

Ev. Monatsblatt

Etwas über die Darbysten

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen in: *Evangelisches Monatsblatt*. Achter Jahrgang. No. 11.
Freitag, Zürich, den 26. November 1852. S. 82–84.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck,
Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des
Originals sind in geschweiften Klammern und kleinerer, roter Schrift
eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2025 bruederbewegung.de
Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<https://www.bruederbewegung.de/pdf/emdarbysten.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

Etwas über die Darbysten.

Es möchte den Lesern unsers Blattes nicht unlieb sein, einmal etwas Genaueres zu erfahren über die Sekte der Darbysten, welche schon seit geraumer Zeit in Zürich sich angesiedelt haben und hauptsächlich auch durch öffentliche Bibelstunden, welche sie auf der Waag halten, sich einen Anhang zu verschaffen wußten. Da wir theils durch mündliche und schriftliche Unterredungen mit einzelnen Gliedern dieser Gemeinschaft, theils durch Lesen ihrer Schriften von ihrer Lehre unterrichtet sind, so wollen wir in Kurzem dieselbe darlegen und sie der Prüfung nach der h. Schrift unterwerfen, zuerst aber einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. – Daß in unsern Tagen das Sektenwesen überhand nimmt, darf uns keineswegs verwundern, sobald wir über die Ursachen dieser Erscheinung nachdenken. Die Sekten bestehen meistens aus zwei Bestandtheilen: aus Sektenführern und ihren Anhängern. Die Führer, unter welchen wir nicht bloß ihre Redner, Lehrer oder wie sie heißen mögen, verstehen, sondern auch die hervorragenden Glieder ihrer Gemeinschaft, die sich durch schnelles Auffassen und Aufnehmen der verkündigten neuen Lehre, durch zähes Festhalten und aufrichtiges oder erkünsteltes Mitleiden mit allen Andersdenkenden oder Andersglaubenden auszeichnen, sind größtentheils durch den Stolz gefallen; sie wollten eine Stelle einnehmen, sie glaubten sich zu etwas Höherem berufen, und indem sie in der Kirche dieses nicht erreichen konnten, sehen sie die Befriedigung ihres Ehrgeizes nur in einer besondern Gemeinschaft. Wir sind zwar weit entfernt, die Härte und die weltlichen Mittel, welche in früheren Jahrhunderten gegen die Sekten angewendet wurden, wieder herbeizuwünschen, aber eben so sehr müssen wir uns gegen eine falsche Toleranz erklären, welche die Bibel selber und Christus und seine Apostel nicht kennen, gegen eine Toleranz, welche sich sogar vor dem Namen Sekte und Sektirer scheut, sondern müssen auf Grund der Schrift behaupten, daß der geistliche Stolz die nächste Ursache der meisten Sekten sei, 2 Timoth. 3, 1–9. Von diesen sind aber andere Anhänger ihrer Lehre wohl zu unterscheiden, welche aus einem gewissen Trieb nach Wahrheit, aus einer nicht nur nicht zu verwerfenden, sondern löblichen Sehnsucht nach der wahren Erkenntniß und dem Leben in Gott sich ihnen nähern und durch ihre Beredsamkeit und durch den Schein einer wahren Glaubensgemeinschaft, wie sie solche bis dahin in der Kirche nicht gefunden haben, sich angezogen fühlen. Und wir scheuen uns nicht, offen zu sagen, daß unsere Kirche einen großen Theil der Schuld selber trägt, da sie bei weitem nicht Alles thut, um das nach Gott sich sehnende Gemüth zu befriedigen. Um nur Eines anzuführen, was zum Theil in der letzten Nummer dieses Blattes gesagt worden ist, im Bericht über die letzte Versammlung der evangelischen Gesellschaft: Wie Viele wünschen nicht nur am Sonntag, sondern auch in der Woche Gelegenheit zur Erbauung aus Gottes Wort zu finden! Die Sektirer leisten diesem Bedürfniß ihrer Anhänger ein Genüge, sie halten außer ihrer geschlossenen sonntäglichen Erbauung auch in der Woche öffent- {83} liche Bibelstunden. Warum thut unsere zürcherische Kirche nicht dasselbe? Gewiß wäre dieß das einfachste Mittel, die Licht- und Trostbedürftigen, die Erweckten und die, welche anfangen zu fragen: »Was muß ich thun, daß ich selig werde?« im Schooß der Kirche zu halten und von Irrlehre und Seelenschaden zu bewahren. Wir glauben, es müsse unsere Kirche aufhören, eine Sonntagskirche zu sein, und je mehr die große Entscheidung, das Ende aller Dinge herannaht, desto mehr aus ihrem Schlaf erwachen, desto mehr der apostolischen ersten Kirche sich wieder nähern. Die Gläubigen müssen sich vereinigen, ja sie müssen alle Tage sich versammeln in kleineren oder größeren Kreisen zum Lesen des Wortes, zur Ermahnung und zum Gebet, daß sie gerüstet seien, wenn der Tag des Herrn plötzlich hereinbricht. Und die Lehrer unserer Kirche müssen erwachen aus

ihrem Schlafe und bedenken, daß sie einst Rechenschaft zu geben haben über sich selber und über ihre Heerden, und müssen wieder eine heilsame Furcht empfinden über diese künftige Rechenschaft, die eigne Weisheit vergessen und anfangen mit den allerersten Stücken der Heilslehre, die Buße und den Glauben dem Volke zu verkünden. – Doch ehe wir nun von der Lehre der Darbysten handeln, müssen wir noch Eins bemerken und mit der Geschichte beweisen, daß nämlich nichts Neues geschieht unter der Sonne, und daß auch die Hauptlehre der Darbysten gar nicht neu ist. Wir lasen unlängst in den auf der Stadtbibliothek aufbewahrten Aktenstücken aus der zürcherischen Kirchengeschichte Gespräche und Verhöre, welche im Jahr 1689 mit einigen Sektirern gehalten wurden, die auf wunderbare Weise oft buchstäblich mit den Aeüßerungen der Darbysten zusammenstimmen und können uns darum nicht enthalten, diesen Bericht hier wieder zu geben, da derselbe besser, als wir es zu thun vermöchten, dem Leser einen Begriff von dem Grundirrthum dieser Leute geben kann. Es heißt daselbst also: Den 13. September 1689 geschah im Convent der Herren Examinatoren (ungefähr unserm Kirchenrath) ein Anzug einiger neuer irriger Meinungen, vornämlich von einer Vollkommenheit und gänzlichen Heiligkeit im Stand der Gnaden, so daß der Gläubige nicht mehr sündige, und seien damit angesteckt:

Herr Georg Ziegler, Exspektant, Friedrich Speier von Lampsheim aus der Pfalz, Barbierergeselle, Herr Heinrich Locher, Meister Jakob Sprüngli der Schuhmacher und Meister Jakob Schweizer der Tischmacher.

Damit nun diese Personen sich nicht einiger Strenge zu beklagen, ward erkannt, daß das Ministerium allein sich dieses Geschäftes erstlich belade, deßwegen sollen obige Personen von ihren ordinarii Seelsorgern beschickt und mit Ihnen nach Nothdurft geredet werden. Den 29. September ward dieses Geschäftes halber wieder ein Convent gehalten, und haben die Herren, welche mit den gedachten Personen gehandelt, Bericht erstattet. – Aus diesem weitläufigen Bericht und einem noch weitläufigeren Verhör, mit dem nachher gefänglich eingezogenen und später des Landes verwiesenen Barbiergesell, bringen wir nun Folgendes bei: Mit dem Exspektanten Ziegler redeten zwei Professoren, und obgleich gegen denselben die höchste Freundlichkeit gebraucht worden, und wider die irrige Meinung der gänzlichen Heiligkeit im Stand der Gnaden Gründe aus der h. Schrift beigebracht worden, als: 1 Joh. 1, 8. 9; 2 Cor. 7, 1; Röm. 7; Jac. 3, 2; Hebr. 12, 5. 8; so habe er doch kein Gehör geben wollen, sondern entgegengehalten: 1 Joh. 1, 7; 3, 6. 18; Röm. 6, 7–10; Col. 2, 6–8. Und wenn man ihm diese Stellen auflösen und beantworten wollte, habe er einfältig widersprochen und sei auf seiner Meinung beharrt, sich gründend auf ein innerliches Zeugniß des Geistes in seinem Herzen und auf sonderbare geheimnißvolle Offenbarungen, die ihm geschehen, die man aber nicht geglaubt, so daß, als er befragt worden, was er denn von dem Wort Gottes halte? hat er, das neue Testament in der Hand haltend, gesagt: er sehe mehr auf sein inwendiges Zeugniß als auf dieses. Er sagte auch: er sei ein vollkommener Mann in Christo, könne nicht mehr sündigen, ihm steigen keine bösen Gedanken mehr auf, er besitze allbereit das ewige Leben im Glauben, wie er es dermaleinst besitzen werde im Schauen, und er müsse nicht mehr beten: Vergib uns unsere Schulden, und die Drohungen im Wort Gottes gehen ihn nichts mehr an, sondern nur die Verheißungen. Als er an Sprüchw. 30, 12 erinnert worden: es sei eine Art derer, die sich bedünken rein zu sein, haben aber ihren Unrath noch nicht abgewaschen, sagte er: das gehe ihn Nichts an, Salomo sei nicht für ihn gestorben, und als er endlich mit treuherzigen Erinnerungen entlassen worden, sagte er: er könne nicht mehr hinter sich, und ging davon.

Alle vier genannten Zürcher wurden aber durch fortgesetzte Belehrung doch eines Bessern überzeugt und nur der erwähnte Barbierergesell aus der Pfalz beharrte auf seiner

Irrlehre. Bezeichnend für unsre Zeit und sprechend ähnlich mit einigen Erscheinungen der Gegenwart sind folgende Stellen aus seinem Verhöre:

Frage: Ob es nicht heiße, der Gerechte falle des Tages siebenmal, Spr. 24, und stehe wieder auf, der Gottlose aber falle zum Verderben? Antwort: Er achte {84} nichts darauf. Fr.: Ob nicht der h. Paulus sage: Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern? Antw.: Er bedürfe sein Heil nicht mehr zu wirken, Christus habe es schon gewirkt, und er wisse nichts von Furcht, sei voller Freuden, vollkommen. Er frage nichts nach Paulo, sondern nach Christo. Fr.: Paulus rede als ein Wiedergeborener, Röm. 7: Ich thue nicht das Gute &c. Antw.: Das gehe ihn nichts an. Ich nehme aus der Schrift die Perlen. Ich weiß nichts von Sünden. So Ihr auch den ganzen Tag fragtet, mein Herz ist ein Tempel Gottes, Gott aber wohnt nicht in den Unreinen. Fr.: Ob er nicht im Gebet des Herrn bete: Vergib uns unsre Schulden? Antw.: Er habe nicht nöthig also zu beten. Weil er in Christo sei, so sei er in Gnaden. Fr.: Ob nicht der Herr Christus gelehrt beten: Führe uns nicht in Versuchung? Ob er nicht zu Petrus gesprochen: Simon, Simon, siehe der Satan hat euer begehrt, und ob nicht Petrus ermahne: Wir sollen nüchtern sein, wachen und beten, denn der Satan gehe umher wie ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlinge? Antw.: Christus habe das h. Unser Vater den Jüngern gelehrt, ehe sie den h. Geist empfangen. Er habe den Satan unter die Füße getreten. Fr.: Ob er mehr sei denn Paulus, der sich als ein Sünder dargegeben? Antw.: Er sei doch auch nicht minder. Fr.: Ob wir nicht glauben müssen, was uns Gott in seinem Wort alten und neuen Testamentes hinterlassen? Antw.: Es ist ein Kern in der h. Schrift, den nehme ich. Fr.: Was ist denn dieser Kern? Antw.: Der ist Christus. Fr.: Ob ein Kind nicht die verderbte Natur mit sich in die Welt bringe? Antw.: Christus habe Alles wieder gebracht. Fr.: Warum er denn so eitel in Kleidungen ausziehe, das sei nicht der Apostel Art, Gott strafe die Hoffahrt? Antw.: Gott sehe nicht auf das Aeußere, sondern auf den innern Menschen. (Also auch damals schon vertrug sich dieser eingebilddete Stand der Heiligkeit mit der Eitelkeit des Lebens.) Fr.: Er sollte doch seiner armen bedrängten Landsleute in der Pfalz eingedenk sein, sich demüthigen, weinen mit den Weinenden. Antw.: Das helfe ihnen nicht. – Auf ernstliches Erinnern der Geistlichen, daß sie keine Ursache an seinem Verderben sein wollen, ging er zur Thür hinaus und sagte: »Ich quittire Euch darum.«

Wir finden nun in den Antworten und dem ganzen Benehmen Speier's eine große Aehnlichkeit mit unsern heutigen Darbysten, deren Grundirrthum auch darin besteht, daß im Stand der Gnade eine vollkommene Heiligkeit und unstörbarer Friede gewonnen werde. Wenn bei diesen frühern Sektirern die bei den Darbysten besonders von der evangelischen Lehre abweichenden Artikel über Kirche und h. Abendmahl noch nicht vorkommen, so mag der Grund darin liegen, daß die Verirrung entdeckt wurde, ehe sie sich noch völlig ausbilden konnte, oder auch darin, daß die Geistlichen hierüber keine Fragen stellten. Aber das lehren auch die Darbysten, daß der Wiedergeborene nicht mehr falle, und wenn er sündige, so brauche er die Sünde nicht mehr abzubitten, da sie schon zum Voraus durch den Erlöser getilgt sei. Die Darbysten beten das h. Unser Vater auch nicht. Die h. Schrift ist ihnen auch nicht in ihrem ganzen Umfang Quelle des Glaubens, indem sie einen höchst willkürlichen Unterschied machen zwischen denjenigen Worten, die an Unbekehrte und denen, die an Bekehrte gerichtet seien. Sie nehmen also auch einen Kern oder, wie Speier sich ausdrückt, die Perlen heraus, sehen aber nicht ein, daß kein Stein aus diesem Gebäude herausgenommen werden kann, wenn nicht das Ganze zusammenfallen soll. Ueber ihre Lehre von der Kirche und vom h. Abendmahl behalten wir uns ein weiteres Wort vor und schließen mit dem Wunsch, daß der Herr die Irrenden erleuchten wolle und daß die, welche meinen, sie stehen, zusehen, daß sie nicht fallen.